

So seh ich das

Geh! Punkt! – oder Licht aus – spot on

Der Hamburger Dermatologe Dr. med. Claus Dreessen besuchte in Essen den Kongress der Deutschen Dermatologischen Lasergesellschaft (DDL) und war verwundert über seine mangelnden Anatomiekenntnisse.

Eine ganz persönliche Rückschau:

Zugegeben, liebe Leser(innen), es lässt sich wirklich nicht länger verschweigen oder gar leugnen: Ich bin seinerzeit in Marburg tatsächlich zweimal durchs Physikum geplumpst. Nun ist es endlich heraus und geoutet! Bisher hatte ich – hinter vorgehaltener Hand – in wenigen Einzelfällen einfach frech behauptet, ich sei nicht grad der fleißigste Student gewesen, jedoch einer der fröhlichsten unter dem Landgrafenschloss der guten alten Alma Mater Philippina. Seit Kurzem weiß ich: Es stimmt! Der Besuch des DDL-Kongresses war interessant und lehrreich, in Kooperation mit dem Body Contouring auch breit aufgestellt, und fast im wahrsten Sinne des Wortes breit ausge- ääh ... aufgestellt war auch die Einladung zum Gründungstreffen des Arbeitskreises der – ja woll – der ästhetischen Intimchirurgie, wohl gemerkt mit anschließendem „Get-together“! Aufgerufen dazu waren Kollegen der Gynäkologie, der plastischen und allgemeinen Chirurgie, Urologen und natürlich – richtig: interessierte Ärzte. Dermatovenerolog(inn)en beschäftigen sich ja tagein, tagaus gemäß Fachgebietsdefinition nicht nur mit Haut, Nägeln und Kopfhaar, sondern gelegentlich auch mit angrenzenden Schleimhäuten sowie den unterwärtigen AuB-

Zonen (Anal und Bikini). Und jene Bikini-Unterteilregion stand nun ganz im Zentrum und Blickpunkt dieses zu gründenden Arbeitskreises, wie auch so manche Kongressbeiträge und vorträge.

Labien-Pabst und Vaginal-Picasso

Ihnen, verehrte Kollegen, ist vielleicht noch der eine oder andere Jüngling erinnerlich, der scheu-ver-schämt Ihnen anvertraute, sich wohl eine Geschlechtskrankheit „geholt“ zu haben. Und nach Ihrer wohlmeinenden beruhigenden Aufklärung, seine „papillae coronae glandis“ (Hirsuties) seien normbefundliche Erscheinungen ohne Krankheitswert, haben Sie seinen schweren Stein von seinem Herzen fallen hören, oder? Wie mag es da wohl nur jungen Teenies und Twennies ergehen, wenn diese – aufgeklärt durch schematische Darstellungen in Regenbogenpressebildchen und Homepage-Animationen (sic!) – meinen, nun vermeintlich unterwärts nicht o.k. zu sein?? Nun, sie werden sich in Anbetracht bevorstehender Geburts- oder Weihnachtstage statt eines neuen Pullovers den Besuchs- und Behandlungsgut-schein bei einem „Labien-Pabst“

oder „Vaginal-Picasso“ unter dem Tannenbaum wünschen.

Soeben verwendete Bezeichnungen, liebe Kollegen, sind nicht meiner schrägen Phantasie entflohen, mitnichten! Sie werden solcherlei krude Aqoise-Worte auf z.B. der Homepage eines Münchener Sensual-Mediziners finden. Gogeln Sie ruhig mal diesen angeblichen „Pioneer“ der weiblichen Genitalchirurgie: einen Herrn Professor h.c. mit Elvis- oder Tarzantolle, der zutiefst pseudo-seriös seine einfühl-sam-verständnisvolle Hilfe für gequälte Seel(ch)en edel und hehr anpreist. Apropos: Eine Preisliste ist gleich mit einzusehen; zitiert sei hier die wenige Sekunden dauernde Injektion von Eigenfett oder Hyaluronsäure zur Volumenvergrößerung des ominösen G-Punktes: von 1.700 bis 2.400 Euro. G – was? Geh wohl? Nein! Gemeint ist eine bereits im 17. Jahrhundert vom niederländischen Anatom De Graaf und von Ernst Gräfenberg 1950 wieder gefundene erogene Kleinzone, etwa drei bis fünf Zentimeter hinter der weiblichen Urethra identifiziert oder vermutet.

Gibt's ihn oder gibt's ihn nicht?

Hier streiten und widersprechen sich in schöner Regelmäßigkeit die Geis-

ter. Gibt es ihn – gibt es ihn nicht, jenen verborgenen Lusterzeuger, welcher bei Stimulation oder auch Druck wie während des Geburtsvorganges die Ausschüttung körpereigener Endorphine induziert und somit die individuelle Schmerzschwelle erhöhen soll? Die Bejaher – wie könnte es auch anders sein – sind jene G-Punkt-Augmentierer, die in z.B. Dräasdn, Leepzsch, Ham-buach, Monnem oder Mjunick und sogar in Istanbul sich mehr oder weniger mühevoll ihr täglich Brot erspritzen, indem sie – unter OP-Bedingungen, sterilisiert und styliert versteht sich – ihrer Kundinnen „Epizentren der Luste“ aufdoppeln und aufwallen lassen.

G-Spot-Injection oder -Intensivierung heißt das. Licht aus – Spot on ... und ab geht die Post! So klingt und tönt es allerorten, obwohl lustvolle Höhenflüge weder versprochen noch gar garantiert werden! Und wenn überhaupt, so wird die Wirkamkeitsdauer dieser Methode ehrlicherweise mit wenigen Monaten angegeben. Aufklärung muss sein! Nocebo oder Placebo, wer heilt, hat recht! Das ist eben evidenzbasierte Erfahrungsmedizin! Medizin? Hoppla! Ehe ich nun wieder – wie seinerzeit in der Juni-Ausgabe des DERMAforum – die Empörung von Leserbriefschreibern provoziere oder eine Neid-Debatte auslöse, sei allen hiermit öffentlich verkündet und publiziert: Man(n) lernt nie aus! Auch wenn unzureichende Physikumskenntnisse nicht immer dem glatten



Dr. med. Claus Dreessen

„Licht aus – Spot on ... und ab geht die Post! So klingt und tönt es allerorten, obwohl lustvolle Höhenflüge weder versprochen noch gar garantiert werden!“

Durchmarsch durch vorklinische Studien genügen. Kongresse und Seminare sind unabdingbar, bieten Interessantes und manchem auch Aufbruch zu neuen Ufern. Und selbst wir Dermatolog(inn)en in der Routine von Papeln, Pickeln und Pusteln sollten nicht vergessen: Angrenzende Schleimhautveränderungen oder -probleme könnten uns hin und wieder präsentiert werden. Gut, wenn auch wir darauf vorbereitet sind und mit Rat und Tat unseren Beitrag zum Wohle der Allgemeinheit beisteuern. So seh ich das! dreessendoc.com ◆